



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wir aus der Gefangenschaft das Wissen von der Überwindbarkeit aller Hindernisse durch die Treue, die unser Volk und seine gefangenen Söhne sich in Fährden in Nöten gewahrt haben und von der man noch fingen und sagen wird, wenn die Weltgeschichte längst über den Vertrag von Versailles zur Tagesordnung übergegangen sein wird. Das sind, denke ich, keine revolutionären Fermente, sondern Elemente des Wiederaufbaues. Man wird die begreiflichen und berechtigten Wünsche der Kriegsgefangenen, die aus der Anerkennung ihrer soldatischen Pflichterfüllung und ihres im Dienste des Vaterlandes erlittenen Unglücks auch die materiellen Folgen zum Zwecke ihrer schnelleren Wiedereingliederung in das heimische Wirtschaftsleben gezogen sehen möchten, sicherlich ohne Kleinlichkeit erfüllen und damit ihre Freude stärken, endlich in geordneten Verhältnissen für ihre Zukunft schaffen zu dürfen. So werden die, die nicht für ihr Volk fielen, für ihr Volk leben. Darüber kann Herr Barrès unbesorgt sein.



Weltspiegel

Die revolutionäre Bewegung in Frankreich. Die im Anschluß an die Maifeier ausgebrochenen Streiks in Frankreich sind keine Lohnstreiks, sondern ausgesprochenenmaßen politische, revolutionäre Streiks. Soviel steht fest. Weniger klar ist dagegen das Ziel dieser revolutionären Bewegung. Um dies zu verstehen, muß man sich stets gegenwärtig halten, daß in Frankreich Gewerkschaften und Sozialistenpartei viel stärker von einander getrennt sind als bei uns in Deutschland. Und daß die französische sogenannte unifizierte sozialistische Partei nur durch den Zwang der Not zusammengehalten wird, in Wirklichkeit aber viel stärkere Gegensätze aufweist, als bei uns zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen bestehen. Hinzu kommt, daß der Franzose, namentlich soweit er innerhalb der Oppositionsparteien steht, eine Parteidisziplin lange nicht in dem Maße anerkennt wie der Deutsche, ferner daß das natürliche Mißtrauen des Gewerkschaftsarbeiters gegen den parlamentarischen Genossen viel stärker ist als bei uns. Und endlich, daß die sozialistische Partei, die während des Krieges zwar viele Anhänger verloren, seit dem Waffenstillstand aber sehr bedeutend an Anhängern gewonnen hat, sich auf politisch gänzlich ungeschulte und daher leicht den Sirenenliedern der Extremisten verfallende Elemente stützen muß. Es kann daher kaum wundernehmen, daß die augenblickliche Bewegung außerordentlich verschiedene Programme zutage gefördert hat. So hat der allgemeine Arbeitsbund, die Confédération générale du Travail, abgekürzt C. G. T., gefordert: Bildung eines nationalen Wirtschaftsrates zur Reorganisation der Produktion, Bildung eines internationalen Konsortiums zur Verteilung der Rohstoffe, Bildung einer internationalen Flotte unter der Kontrolle des Völkerbundes zur Sicherung der gleichmäßigen Verpflegung aller Länder, Reorganisation der Eisenbahnen, Aufbau der zerstörten Gebiete nach einem einheitlich konzipierten Wirtschaftsplan, internationale Verteilung der Kriegslasten, wirtschaftliche Verständigung unter allen Mächten auf der Basis genossenschaftlicher Zusammenarbeit, Einstellung der kolonialen Expeditionen (in Kleinasien und Syrien). Das Programm der Sozialistenpartei dagegen enthält nur fünf Punkte: Volle Amnestie, Ausdehnung des Syndikatsrechtes auf alle Beamten, Friede mit Sowjetrußland, allgemeine Entwaffnung, Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel. Der Seine-Verband der Partei hat wiederum ein besonderes

Programm: Revision des Versailler Vertrages, Einstellung aller Feindseligkeiten gegen die deutsche sozialistische Emanzipation (womit im wesentlichen die rote Kubraktion gemeint ist), Abrüstung der Nationen, völlige Gleichstellung von Männern und Frauen vor dem Gesetz (Frauenwahlrecht), volle Amnestie für Militärverbrechen, auch für die Meuterer von 1917 und vom Frühjahr 1919 im Schwarzen Meer, Sozialisierung der Eisenbahnen, Bergwerke, Wasserkräfte usw. Der Landesverband der Eisenbahner dagegen stellt in die vorderste Linie die Forderung nach Nationalisierung der Eisenbahnen. Was unter Nationalisierung der Eisenbahnen zu verstehen und wie weit und in welcher Weise diese durchzuführen ist, das hat in Frankreich bis heute noch kein Mensch klar festzustellen vermocht. Die C. G. T. hat allerdings einschlägige Broschüren verbreitet, die aber selbst bei den Sozialisten nur geteilte Aufnahme gefunden haben und in sehr wesentlichen Punkten, zum Beispiel dem der Entschädigung der Privatinteressen sehr unbestimmt gehalten sind. Andererseits hat auch die Regierung ein entsprechendes Projekt ausarbeiten lassen, das aber die C. G. T., sei es aus Autorenehrgeiz, sei es aus Besorgnis überrumpelt zu werden, bisher noch nicht einmal hat prüfen wollen. Jedenfalls beweist diese Vielfältigkeit der Programme, daß es der ganzen Bewegung in hohem Maße an Einheitlichkeit fehlt, eine Beobachtung, die man bestätigt findet, wenn man den Verlauf des Streiks im Auge faßt. Es zeigt sich hier ein ähnliches Bild wie bei dem Eisenbahnerstreik im Februar. Einzelne radikale Elemente, die die Bewegung vom Zaune brachen, eine Bewegung, die scheitert, eine Zentralleitung, die diese bereits abflauende Bewegung, aus Furcht, auf dem nächsten Kongreß überstimmt und verdrängt zu werden, unterstützt, Sympathiestreiks, Verhandlungen mit der Regierung, die auf Kompromisse hinauskommen, über deren Auslegung man sich dann bis zum nächsten Streik hin- und herstreitet. Es zeigt sich ferner, daß man in Frankreich trotz aller Sowjetlehren noch nicht die leiseste Ahnung davon hat, wie eigentlich eine Revolution einheitlich organisiert wird. Ganz abgesehen davon, daß sich die Eisenbahner nicht einmal die Zeit genommen haben, die Verpflegung der Städte zu sichern und die Tätigkeit der „Technischen Nothilfe“, die seit dem Januar in Frankreich so gut gebildet ist wie bei uns, lahmzulegen, die offenen und heimlichen Führer scheinen nicht einmal über einen sicheren, von Post und Zeitung unabhängigen Nachrichtendienst zu verfügen und daher nicht imstande zu sein, weder zu wissen, wie weit Streikbefehle usw. wirklich befolgt werden, noch Befehle und Anordnungen prompt weiterzugeben. Damit ist die ganze Bewegung natürlich von vornherein zum Scheitern verurteilt, auch wenn die Regierung nicht so überaus vorsichtig und geschickt, unter möglichster Vermeidung aller Provokationen vorgeht.

Der Plan der C. G. T. ist offensichtlich darauf ausgegangen, Regierung und Bürgerium zu schwächen. Sie versuchte demnach, auf einen Schlag Handel und Wandel im Lande zu lähmen, dies aber (echt französisch!) unter möglichster Schonung der Streiklassen. So schlossen sich dem nur sehr teilweise durchgeführten Eisenbahnerstreik zunächst die Transport- und Bauarbeiter an, dann erst Metall- und Bergarbeiter. Der Streik der Bergarbeiter ist dabei natürlich ausschlaggebend, doch haben die Eisenbahngesellschaften vorgesorgt und unter Kohlenmangel scheint der Betrieb der Eisenbahnen vorderhand nicht leiden zu müssen. Wie unsicher die Eisenbahner selbst sich fühlen, geht aus ihrer am siebenten geäußerten Bereitwilligkeit hervor, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Regierung sich bereit erklärt, eine aus Arbeitern, Technikern, Industriellen, Konsumenten und Produzenten (schon die Unklarheit dieser Fixierung spricht Bände!) zusammengesetzte Kommission zur Prüfung des Nationalisierungsproblems einzusetzen.

Im Grunde geht der ganze Streit nicht um Nationalisierung oder Sozialisierung, noch um Amnestie oder den Achtstundentag (der in Frankreich noch immer heftig angefochten wird), sondern darum, ob die Regierung oder die sozialistischen Führer die Macht über die Arbeitermassen bekommen. Die Regierung ist alles andere als reaktionär. Sie hat zwar ihre (sachlich keineswegs ganz ungerechtfertigten) Zweifel über die Wirksamkeit der Steuergesetze „gegen“ Kriegsgewinnler

und Kapitalisten, ist aber, darin sogar von den Royalisten unterstützt, durchaus geneigt, zeitgemäße soziale Reformen einzuführen, allerdings nicht um vor der Arbeiterklasse Kotau zu machen, sondern im Interesse einer gedeihlichen Wiederaufbauarbeit. Sie wird auch diesmal versuchen, durch formale und in der Sache geringfügige Konzessionen die Bewegung zum Stillstand zu bringen und dann durch mehr oder minder weitgehende eigene Reformarbeit allen Sozialisten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ob es ihr damit gelingen wird, sogleich jede Unruhe aus den Arbeiterkreisen zu bannen, muß freilich zweifelhaft erscheinen. Denn die Arbeiterbewegung ist heute in Frankreich auf einem Punkt angelangt, an dem die Arbeiter eigentlich nicht mehr wissen, warum sie streiken und was sie eigentlich fordern sollen: ein gefährliches Moment innerer Zersetzung, das wir uns jedoch hüten wollen, in seiner Bedeutung und Fortwirkung zu überschätzen.

Menenius



Wirtschafts Spiegel

Die Steigerung der Arbeitslöhne und die Lebensmittelpreise in Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach der Revolution. Mit dem Umsturz setzte in Deutschland ein Hochgang der Löhne ein, der in der Geschichte des Arbeitslohnes keinen Vorgang aufzuweisen hat. Nach einer Aufstellung im „Reichsarbeitsblatt“ vom 29. Januar 1920 („Zusammensetzung und Löhne der Arbeiterschaft sowie die Arbeitszeit im März 1919“) stieg beispielsweise der Durchschnittstagesverdienst eines Arbeiters in der Gesamtheit der erfaßten Betriebe aller Gewerbegruppen von 5,18 Mark im März 1914 auf 13,52 Mark im März 1919; in derselben Zeit stieg der entsprechende Tagesverdienst einer Arbeiterin von 2,28 auf 6 Mark. Nach Angaben des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands vom 20. März 1919 wuchsen die durchschnittlichen Wochenverdienste der Schiffszimmerer in den deutschen Seestädten von 30,19 Mark im Oktober 1918 auf 60,46 Mark im Oktober 1918 und auf 102 Mark im Januar 1919. Dies bedeutet eine Lohnsteigerung vom Oktober 1918 bis Januar 1919 von 238,8 Prozent; in der kurzen Zeit vom Oktober 1918 bis Januar 1919 war hier schon eine Steigerung des Lohnes von 68,7 Prozent zu verzeichnen. Interessant ist die nachstehende Aufstellung der „Deutschen Straßen- und Kleinbahn-Zeitung“ über die Anfangslöhne bei den Berliner Städtischen Straßenbahnen von 1915—1919:

	monatliche Löhne in Mark				
	1915	1916	1917	30. 11. 1918	31. 3. 1919
Vorarbeiter	177	200	281	328	541
Handwerker	154	177	257	304	489
Arbeiter	128	135	226	257	426
Kontrollleure	170	200	248	279	485
Fahrer	146	175	188	249	416
Schaffner	125	155	167	223	390

Drahtischer noch tritt die Lohnsteigerung in Deutschland nach dem März 1919 zutage. Bekanntlich reihte sich vom Frühjahr bis zum Herbst des Jahres 1919 eine Lohnbewegung an die andere. Nach einer Untersuchung des Schreibers dieser Zeilen über die Entlohnung in den Hauptbezirken der deutschen Textilindustrie (Niederschlesien, Ober- und Niederlausitz, Mitteldeutschland, Rheinland-Westfalen, Sachsen und Bayern) stiegen die durchschnittlichen Stundenlöhne der Textilarbeiter, die sich im Oktober 1918 zwischen 0,51 und 0,68 Mark bewegten, auf 0,90 bis 1,20 Mark am 1. April 1919, auf 1,40 bis 1,80 Mark am 1. Oktober 1919 und auf 1,85 bis 2,40 Mark im Januar 1920. Von Interesse dürfte auch das nachstehende Beispiel sein. Nach Mitteilungen aus rheinischen Industrie-